



Bundesinstitut
für Bau-, Stadt- und
Raumforschung

im Bundesamt für Bauwesen
und Raumordnung

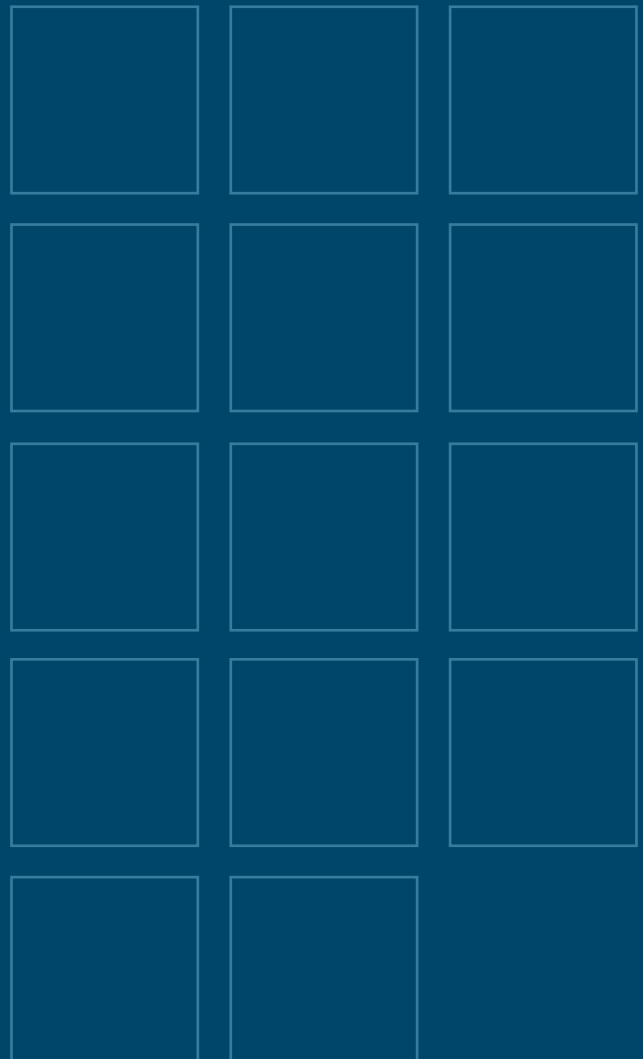


ExWoSt-Informationen 53/1

Wirtschafts- strukturen in Kleinstädten

Eine bundesweite
Analyse

Ein ExWoSt-Forschungsprojekt



Experimenteller Wohnungs- und Städtebau (ExWoSt) ist ein Forschungsprogramm des Bundesministeriums für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen (BMWSB), betreut vom Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR).

Ausgabe 53/1

- 03 Einleitung**
- 05 Besonderheiten der Unternehmensstrukturen**
- 08 Typen kleinstädtischer Wirtschaftsstrukturen**
- 11 Standortbedingungen in Kleinstädten**
- 14 Resilienz kleinräumiger Wirtschaftssysteme**
- 18 Zwischenfazit**
- 20 Impressum**

Einleitung

Detaillierte und umfassende Kenntnisse zu den Wirtschaftsstrukturen in kleinen Städten fehlen. Das Forschungsprojekt „Bedeutung und Wirkung der lokalen Wirtschaft(-struktur) für Kleinstädte und deren Stadtentwicklung – Bundesweite quantitative Analyse und empirische Vergleichskontrolle“ will diese Forschungslücke schließen. Es besteht aus zwei Projektphasen: In der ersten Phase wird eine umfangreiche Unternehmensdatenbank ausgewertet, um bundesweite Informationen zu Unternehmens- und Branchenstrukturen von Kleinstädten zu gewinnen. In der zweiten Phase sollen qualitative Fallstudien herausfinden, ob und wie das Interagieren von Unternehmen mit Stadtverwaltung und Stadtgesellschaft die Stadtentwicklung von Kleinstädten beeinflusst.

Kleinstädte haben eine hohe Bedeutung für den Wirtschaftsstandort Deutschland. Ein knappes Drittel der Bevölkerung lebt heute in Städten mit weniger als 20.000 Einwohnern. Jedes dritte Unternehmen hat seinen Sitz in einer Kleinstadt. Ein Drittel der rund 1.700 sog. Hidden Champions hat hier ihren Unternehmenssitz. Hieraus erwachsen die dezentralen Stärken Deutschlands. Anders als England oder Frankreich kann Deutschland auf viele kleinere wirtschaftliche Kraftzentren setzen, wodurch gleichwertige Lebensverhältnisse ermöglicht und eine räumliche Stabilisierung gefördert werden.

Gleichwohl haben Mittel- und Großstädte immer noch die höhere wirtschaftliche Bedeutung. Rund acht von zehn Arbeitsplätzen befinden sich in Unternehmen mit dortigem Sitz. Infolgedessen wird nicht nur die Frage drängend, wie trotz aller New Work-Konzepte notwendige Pendlerbewegungen zwischen kleinen und größeren Städten neu und klimaneutral organi-

siert werden können, sondern vor allem, wie wohnortnahe Arbeitsplätze in Kleinstädten gesichert werden und neu entstehen können.

Eine wichtige Rolle spielt dabei, dass sich die Wohnortpräferenzen im Wandel befinden. Im Zuge stark steigender Mieten in den Groß- und Mittelstädten Deutschlands zeigt sich bereits seit 2017 ein Trend hin zu Kleinstädten und zum metropolitanen Umland. Ein zusätzlicher Treiber dieser Entwicklung ist die Corona-Pandemie, in der sich die Wohnortpräferenzen der Einwohner in Deutschland geändert haben. Der Wunsch nach mehr Platz oder einem Garten bzw. Balkon führt dazu, dass sich vor allem jene nach neuen Wohnmöglichkeiten umschaue, die zur Miete wohnen. In Kombination mit einer wachsenden Bereitschaft, längere Wege zum seltener aufgesuchten Arbeitsort auf sich zu nehmen, steigen kleinere Städte in der Gunst der Bevölkerung. Diese Trends bieten Chancen für die Entwicklung von Kleinstädten.

Forschungsansatz

Im Kontext dieser Chancen rücken die wirtschaftsstrukturellen Eigenschaften von Kleinstädten in den Fokus. Nicht nur als Arbeitgeber, sondern auch durch darüber hinaus gehendes Engagement, können Unternehmen Einfluss auf die Stadtentwicklung nehmen.

Antworten auf diese Fragen benötigt die Stadt- und Regionalpolitik für ihre Aufgabe, Kleinstädte gezielt zu unterstützen. Bundesweite wirtschaftsstrukturelle Analysen gibt es für Kleinstädte nicht; sie existieren im Wesentlichen nur auf Kreis- und Regionsbasis.

In diesem Heft werden Ergebnisse umfangreicher quantitativer Analysen vorgestellt (siehe Infokasten), um die Schlüsselfunktionen von Kleinstädten für den Wirtschaftsstandort Deutschland zu erfassen. Diese Analysen werden im Laufe des Jahres über einen qualitativen Fallstudienvergleich ergänzt werden.

Wie wurden die Analysen strukturiert und durchgeführt?

Hauptinformationsquelle ist eine geokodierte Unternehmensdatenbank der Creditreform AG (beDirect-Datenbank). Mit mehr als drei Millionen Unternehmenseinträgen gleicht sie einer Vollerhebung. Die Datenbank wurde in mehreren Schritten und mittels Eckwerten der amtlichen Statistik validiert.

Zuerst galt es, Besonderheiten klein-

städtischer Wirtschaftsstrukturen in Abgrenzung zu Mittel- und Großstädten herauszuarbeiten. Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Kleinstädten hinsichtlich ihrer Wirtschaftsstruktur wurden über eine Clusteranalyse ermittelt. Ergebnis sind vier wirtschaftsprägende Branchenprofile (Cluster). Diese vier Profile wurden mit weiteren wirtschaftsrelevanten Daten verschnitten. Einerseits konnten so nähere Einsichten in die je-

weils typischen Standortbedingungen gewonnen und andererseits Besonderheiten der Branchenstrukturen für die weitere Stadtentwicklung herausgearbeitet werden. Die Einschätzung zur Leistungsfähigkeit der Kleinstädte wurde um einen Resilienzindex ergänzt, um ein Verständnis für die Widerstandsfähigkeit der Kleinstädte zu entwickeln. Die Abfolge und Struktur der quantitativen Analysen sind in der Abbildung visualisiert.

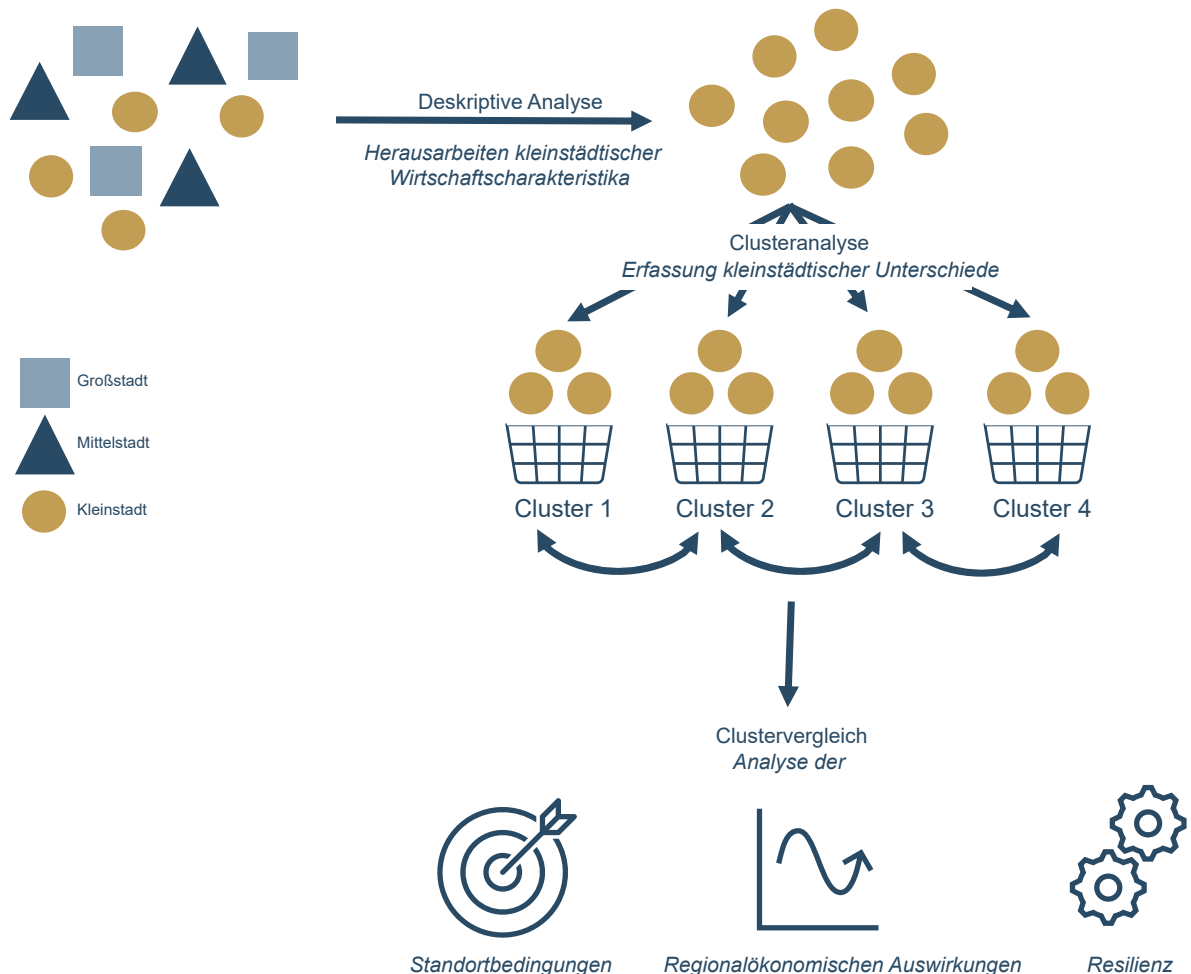


Abb. 1: Vorgehen und Bestandteile der quantitativen Analysen (Quelle: IW Consult)

Besonderheiten der Unternehmensstrukturen

Bedeutung kleiner Städte

Kleinstädte sichern die industrielle Stärke und Vielfalt Deutschlands und sind in Summe geprägt von älteren Unternehmen als Großstädte mit ihrem agilen Gründungsgeschehen. Die Traditionsbehaftung ist eine Stärke, doch gleichzeitig müssen sich auch die Wirtschaftsstrukturen in Kleinstädten stetig erneuern und aktuelle Trends wie die Digitalisierung oder Nachhaltigkeit aufgreifen, Lösungen entwickeln und in ihre Prozesse integrieren.

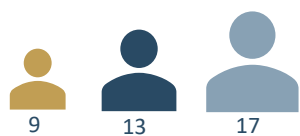
Je nach Kontext und Perspektive nimmt die gesellschaftliche Debatte zur Wertigkeit kleiner Städte entweder eine Defizit-Perspektive ein, in der Kleinstädte als weniger entwickelt angesehen werden und mit Schrumpfung und Strukturwandel konfrontiert sind. Oder sie romantisiert die kleinstädtische

Lebenswirklichkeit und idealisiert die Kleinstadt als die optimale Verbindung städtischer und ländlicher Lebens- und Wirtschaftsweisen.

Ursächlich für die gegensätzlichen Vorstellungen sind nicht nur subjektive Erfahrungen, sondern auch die Strukturen, die in Kleinstädten vorzufinden sind. Diese beschränken sich nicht nur auf stadtmorphologische und soziale Aspekte (z. B. geringe Einwohner-, oder Bebauungsdichte), die je nach individuellen Präferenzen positiv oder negativ wahrgenommen werden können. Sie zeigen sich auch in der unterschiedlichen wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit kleiner Städte. Einzelne Kleinstädte sind Standorte industrieller Leuchttürme, Hidden Champions und hochinnovativer Handwerksbetriebe. Die Mehrzahl kleinerer Städte übt eine eher lokal

und regional ausgerichtete Wirtschaft- und Arbeitsmarktfunktion aus.

Die Herausforderungen für kleine Städte, sich im Wettbewerb mit ihren größeren Schwestern zu behaupten, liegen in den spezifischen Unternehmens- und Wirtschaftsstrukturen vor Ort (vgl. Abbildung 2). In den durchschnittlich kleineren Betrieben fehlt es häufiger an Personal- und Zeitressourcen, sich mit komplexen Fragen der zukünftigen Geschäftsentwicklung auseinanderzusetzen. Größere Betriebe dagegen profitieren i. d. R. von mehr Arbeitskraft und Kapital, um neben dem Alltagsgeschäft Produkte und Prozesse kontinuierlich zu erneuern und so wettbewerbsfähig zu halten. Die Analyse zeigt, je peripherer der kleinstädtische Kontext, desto kleiner (gemessen an der Mitarbeiterzahl) sind die Betriebe.



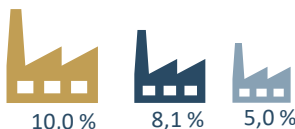
Kleinere Betriebsgrößen
(gemessen an der durchschnittlichen Mitarbeiterzahl)



Weniger Großunternehmen
(Anteil der Großunternehmen mit mehr als 250 Mitarbeitern an allen Unternehmen)



Geringere Unternehmensdichte
(Anzahl der Unternehmen pro km² Siedlungs- und Verkehrsfläche)



Stärker industriell geprägt
(Anteil der Industrieunternehmen an allen Unternehmen)



Weniger wissensintensive Dienstleistungen
(Anteil der wissensintensiven Dienstleistungsunternehmen an allen Unternehmen)



Geringere globale Integration
(Anzahl der Unternehmen mit Zugehörigkeit zu internationalen Verbänden je 100 Unternehmen)

Kleinstädte
Mittelstädte
Großstädte



Ältere Unternehmen
(gemessen am Durchschnittsalter der Unternehmen in Jahren)

Abb. 2: Wirtschaftsstrukturen in Kleinstädten im Vergleich zu Groß- und Mittelstädten (Quelle: BBSR, beDirect Unternehmensdatenbank. Analyse: IW Consult)

Einfluss von Unternehmen unterschiedlicher Größe

Das häufige Fehlen großer Unternehmen in kleineren Städten führt auch dazu, dass Anker für vor- oder nachgelagerte Industriebetriebe und Dienstleister nicht vorhanden sein können. So kann es an regionalen Zugpferden mangeln, die lokale Wirtschaftsstrukturen prägen. Das Wirtschaftssystem in der Kleinstadt Bitburg wird beispielsweise stark durch die ansässige Großbrauerei geprägt. In der bayerischen Kleinstadt Bad Rodach prägen mehrere Großunternehmen das Wirtschaftsgeschehen, so zum Beispiel der Spielwarenhersteller HABA. Großunternehmen können wichtige Impulse für vor- und nachgelagerte Schritte im Wertschöpfungsnetz setzen. Sie können daher ein wichtiges Rückgrat für die gesamte kommunale Wirtschaftsentwicklung sein.

Die Bedeutung großer Unternehmen für und ihr Einfluss auf die re-

gionale Entwicklung ist allerdings kontextabhängig. Dominiert ein großes Unternehmen, können Abhängigkeiten entstehen. Zudem ist die zentrale Bedeutung großer Unternehmen für eine Kleinstadt oder eine Region aufgrund ihrer herausragenden Arbeitsmarktfunktion nicht automatisch gleichzusetzen mit einer ebenso starken Position in überregionalen oder gar globalen Produktionsnetzwerken oder Wertschöpfungsketten. So können insbesondere Hidden Champions die regionale Wettbewerbsfähigkeit durch ein hohes Maß an Innovation und Produktivität sowie nationale und internationale Vernetzung positiv beeinflussen. Ein knappes Drittel aller Hidden Champions ist in einer Kleinstadt ansässig.

Unter bestimmten Umständen kann auch ein in sich gut funktionierendes, d.h. sich strategisch ergänzendes, gut vernetztes und komplementäres Konglomerat kleiner Unternehmen eine

hohe Strahlkraft und positive regionale Entwicklungsdynamik erzeugen, wie zum Beispiel im Sauerland. Entscheidend ist hierbei, dass sich die vorhandenen immateriellen und materiellen Unternehmensressourcen innerhalb einer Stadt bzw. Region gegenseitig ergänzen, sodass neue Entwicklungspfade und schwer von anderen zu imitierende Wettbewerbsvorteile endogen gestaltet werden können. Unterstützt durch das Zusammenwirken weiterer Akteure (z. B. Verwaltung, Wirtschaftsverbände) können Ökosysteme entstehen, die auch kleine und mittlere Unternehmen (KMU) dazu befähigen, wirtschaftliche Impulse für die regionale Entwicklung zu setzen.

In Kleinstädten ist die Ausbildung solcher Dynamiken jedoch erschwert, wenn die Branchenstruktur vor Ort breit gestreut und die Unternehmensdichte gering ist. Im Zweifel fehlt so eine kritische Masse an Unternehmen, die gemeinsam Synergien entwickeln und in marktfähige Produkte, Prozesse oder neue Geschäftsmodelle überführen könnten. Räumliche Nähe von Unternehmen nimmt für die dafür notwendigen Innovationsprozesse eine bedeutende Rolle ein, um Lern- und Austauschprozesse zu vereinfachen, sowie kulturelle und organisationale Nähe zwischen den Akteuren herzustellen. Im Zuge der Corona-Pandemie ist anzunehmen, dass allerdings die temporäre und digitale Nähe von Unternehmen zunehmend an praktischer Bedeutung für die Organisation unternehmensübergreifender Zusammenarbeit gewinnt. Dies birgt besonders für digitalaffine KMU Chancen in Kleinstädten mit weniger günstigen Voraussetzungen und kann lock-in Situationen verhindern, die durch ein Zuviel an lokaler Interaktion und Zusammenarbeit entstehen.



Abb. 3: Werke Kendrion in der Kleinstadt Malente (Foto: Kendrion Kuhnke Automation GmbH)

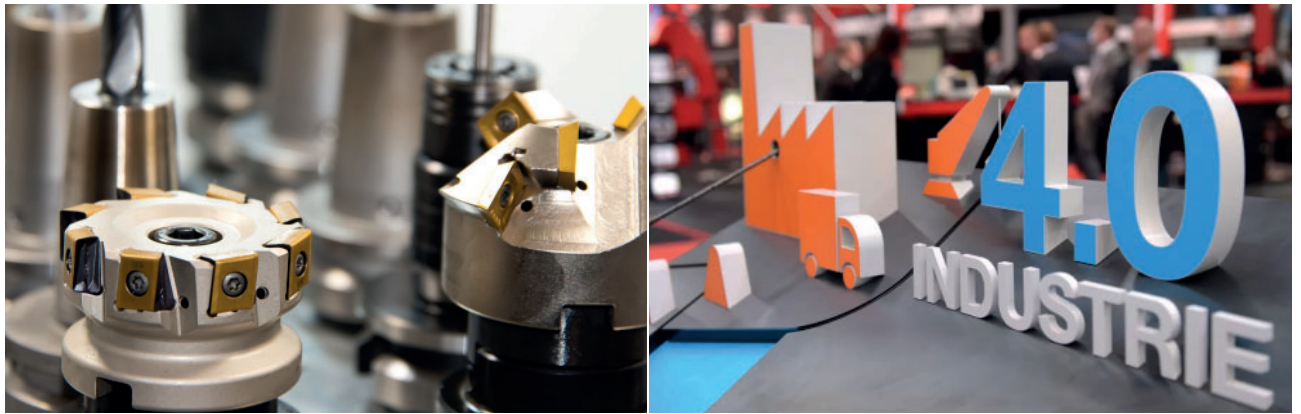


Abb. 4: Zukunftsfähigkeit und Hochtechnologie in Unternehmensbranchen in Kleinstädten (Foto: pixabay.com)

Industrie und Kleinstädte

Die Wirtschaft in kleineren Städten ist industrieller geprägt als in größeren Städten. In Kleinstädten ist jedes zehnte Unternehmen ein Industriebetrieb, in Großstädten trifft dies dagegen nur auf jedes zwanzigste Unternehmen zu. Industrieunternehmen setzen wichtige Impulse für Wohlstand und Wirtschaftskraft in Deutschland. So erzielen Industrieunternehmen eine höhere Produktivität, zahlen höhere Gehälter und investieren mehr in Forschung und Entwicklung (vgl. Tabelle 1). Insbesondere konstante Anstrengungen in die kontinuierliche Weiterentwicklung von Produkten, Prozessen und Geschäftsmodellen tragen signifikant zum unternehmerischen Erfolg bei. In Großstädten sitzen Headquarter internationaler Konzerne und wissensintensiver Dienstleister wie Banken, Versicherungen, Beratungen oder Kanzleien auch aufgrund des für sie vereinfachten Zugangs zu Netzwerken, Kapital, Wissen

und Entscheidungsträgern. Unternehmen aus dem Bau und dem Produzierenden Gewerbe dagegen schätzen ein kleinstädtisches Unternehmensumfeld.

Die Agglomerationsnachteile der Großstädte (z. B. Flächenverfügbarkeit, hohe Bodenpreise, komplexe Emissionsschutzaufgaben) wiegen in der Regel hier weniger schwer. Flächen für Produktions- und Werkshallen sind eher vorhanden und Transportwege können leichter erschlossen werden. Durch die meist geringere Dichte erscheinen Pufferzonen zwischen Industrie sowie Wohn- und Freizeitflächen eher realisierbar. Liegen Kleinstädte in gut erreichbarer Nähe zu Agglomerationszentren, können sie jedoch auch für wissensintensive Unternehmen interessant sein.

Erste Analysen im Forschungsprojekt zeigen, dass die Betriebsgrößen die Integration lokaler Wirtschaftssysteme in globale Wirtschaftsbeziehungen kleinstädtischer Unternehmensumfelder und die

dortigen, spezifischen Branchenstrukturen beeinflussen. Gemessen an der Zugehörigkeit zu internationalen Unternehmensverbänden sind Unternehmen in Kleinständen deutlich geringer global integriert als ihre Pendanten in den Mittel- und Großstädten. Im Hinblick auf die globale Integration profitieren Unternehmen in sehr zentral gelegenen Kleinstädten. Dieses Gefälle zwischen peripheren und zentralen Lagen soll allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass kleinstädtische Unternehmen in allen regionalen Kontexten in globalen Netzwerken aktiv sind bzw. sein können. So ist es sehr wahrscheinlich, dass Liefer- und Produktionsbeziehungen der Industriebetriebe ins Ausland bestehen, Tourismusdestinationen und die dazugehörige Wirtschaft sich international vermarkten oder unternehmerische Entscheidungsträger Wissen über Technologien, Innovationen und die Entwicklung ihres Marktes gezielt auf internationalen Messen suchen.

	Produktivität: Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigen in Euro, Deutschland, 2020	Betriebsinterne Aufwendungen für Forschung und Entwicklung in Mio. Euro, Deutschland, 2020	Bruttolöhne/-gehälter in Euro, Deutschland, 2019
Industrie	78.683	64.661	48.245
Dienstleistung	63.360	16.776	34.194

Tab. 1: Impulse von Industrie- und Dienstleistungsunternehmen im Vergleich (Quelle: Stifterverband Wissenschaftsstatistik, VGR; Analyse IW Consult)

Typen kleinstädtischer Wirtschaftsstrukturen

Der kleinstädtische Kontext birgt besondere wirtschaftliche Rahmenbedingungen für Unternehmen. Nicht zu übersehen ist, dass unabhängig ihrer individuellen Strukturen auch kleinstädtische Wirtschaftssysteme mit Prozessen des Strukturwandels und sich verändernden Marktbedingungen konfrontiert sind. Bereits aufgrund der hohen Anzahl von über 2.100 Kleinstädten wird eine große Vielfalt wirtschaftlicher Strukturen angenommen. Die Mikrodaten der beDirect-Datenbank wurden zu Durchschnittswerten pro Kleinstadt aggregiert. Auf diese Weise werden die Werte aller Unternehmen unabhängig von ihrer Größe berücksichtigt. Mittels einer multivariaten Clusteranalyse wurden die Gemeinsamkeiten kleinstädtischer Wirtschaftsstrukturen identifiziert und in vier unterschiedliche Kleinstadtypen zusammengefasst. Abbildung 4 zeigt ihre räumliche Verteilung. Die Cluster haben folgende Merkmale.

Cluster 1: Zentren des verarbeitenden Gewerbes mit eher lokalem und regionalem Fokus

Die Wirtschaft in den Kleinstädten des ersten Typs ist geprägt durch Unternehmen aus den Bereichen, Bau, Handel und Logistik. Auch das produzierende Gewerbe ist dort ansässig, wobei die Metall- und Elektroindustrie unterrepräsentiert ist. Die Unternehmen sind weniger in international agierende Konzernstrukturen eingebunden, sondern eher lokal orientiert. Insgesamt handelt es sich beim ersten Cluster um ein Wirtschaftsprofil, das den Durchschnittswerten aller Kleinstädte am stärksten entspricht.

Deutlich mehr als die Hälfte aller Kleinstädte ist diesem Cluster zugeord-

Verwendete Kennzahlen zur Typisierung der Kleinstädte hinsichtlich ihrer Branchenstruktur

8 Indikatoren zum Anteil der Beschäftigten nach Branchen an allen Beschäftigten 2021:

- *Baugewerbe*
- *Handel*
- *Hotellerie und Gastronomie*
- *Logistik*
- *Metall- und Elektroindustrie*
- *Restliche Dienstleistungen*
- *Restliches Produzierendes Gewerbe*
- *Wissensintensive Dienstleistungen*

4 Indikatoren zum Anteil der Beschäftigten in Satellitenkonten der Bundesagentur für Arbeit 2020:

- *Gesundheit*
- *Kultur- und Kreativwirtschaft*
- *Sport*
- *Tourismus*

6 Indikatoren zu Unternehmensgröße, -alter und -struktur 2021:

- *Anzahl der Auslandsverflechtungen pro Unternehmen*
- *Anteil der Großunternehmen (über 1.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte) an allen Unternehmen*
- *Index of Economic Differentiation (Indexwerte von 0 bis 1; je näher der Wert an 1 liegt, desto eher dominiert eine Branche das Wirtschaftsgeschehen und die Beschäftigten arbeiten alle in einer einzigen Branche)*
- *Unternehmensgröße: Durchschnittliche Anzahl der Beschäftigten je Unternehmen*
- *Durchschnittliches Unternehmensalter in Jahren*
- *Unternehmensdichte: Anzahl der Unternehmen pro km² Gemeindefläche*

Abb. 5: Kennzahlen zur Typisierung der Kleinstädte (Quelle: Unternehmensdatenbank beDirect, Bundesagentur für Arbeit; Analyse: IW Consult)



Abb. 6: Die Kleinstadt Bad Berleburg. Heimat von zwei Hidden Champions (Quelle: Stadt Bad Berleburg)

net (1.204). Obwohl sich die Kleinstädte des ersten Clusters über das gesamte Bundesgebiet verteilen, ist diese Wirtschaftsstruktur besonders typisch für die Kleinstädte in Sachsen-Anhalt (71,5 Prozent aller Kleinstädte in Sachsen-Anhalt) und Thüringen (67,1 Prozent). Beispiele für dieses Cluster sind die Kleinstädte Tangerhütte in Sachsen-Anhalt und Zella-Mehlis in Thüringen.

Cluster 2: Zentren der wissens- und nichtwissensintensiven Dienstleistungen

692 Kleinstädte sind Dienstleistungszentren. Sowohl wissens- als auch nicht-wissensintensive Dienstleistungen einschließlich der Kultur- und Kreativwirtschaft und der Gesundheitsbranche bilden hier die Hauptpfeiler der lokalen Wirtschaftssysteme. Die Unternehmen in diesen Städten sind eher jünger und international eingebunden. Großunternehmen sind selten. Die Unternehmensdichte ist in diesen Kleinstädten deutlich höher als in den anderen Clustern. Auch Kleinstädte mit einem ausgeprägten Dienstleistungsprofil sind deutschlandweit zu finden. Die Nähe zu Ober- und Mittelzentren ist für die Dienstleistungsbranche aufgrund von Führungsvorteilen besonders attraktiv. Sie konzentrieren sich daher stärker im Umland größerer Städte wie Frankfurt (z. B. Schwalbach am Taunus), München (z. B. Unterföhring), Hannover (z. B. Bad Münder) oder Hamburg (z. B. Großhansdorf).

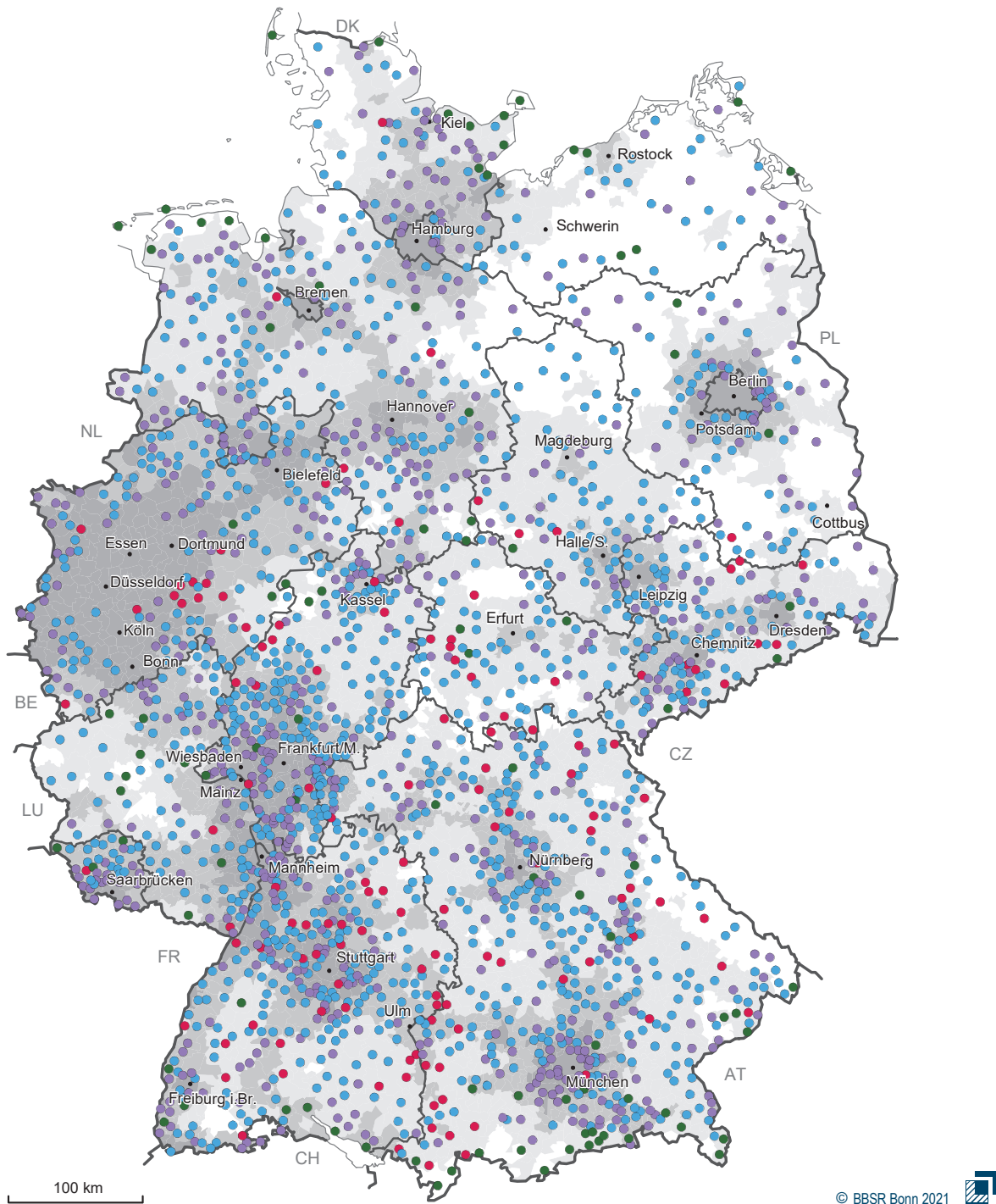
Cluster 3: Touristische Zentren in naturräumlich ansprechenden Regionen

Das dritte Cluster fasst touristische Kleinstädte zusammen. Die kleinteilige Wirtschaftsstruktur ist stark geprägt durch Unternehmen aus dem Bereich

Hotellerie und Gastronomie, Sport und Tourismus. Die sonstigen Branchen sind insgesamt breit aufgestellt, Industrieunternehmen jedoch selten anzutreffen. Ein Drittel der 99 Tourismuszentren befindet sich in Bayern, insbesondere entlang des bayerischen Alpen- und Voralpenraumes (z. B. Bad Füssing, Tegernsee, Oberstdorf). Auch viele Kleinstädte an Nord- und Ostsee gehören zu diesem Cluster (z. B. Binz, Heringsdorf, Norderney). Darüber hinaus weisen Kleinstädte in weiteren naturräumlich ansprechenden Regionen eine Tourismusprägung auf, bspw. in Baden-Württemberg (z. B. Baiersbronn, Meersburg), in Rheinland-Pfalz (z. B. Cochem) oder auf der Mecklenburgischen Seenplatte (z. B. Malchow).

Cluster 4: Zentren mit großen Traditionsunternehmen, häufig der Metall- und Elektroindustrie

Die Wirtschaft in den 130 Städten des vierten Clusters prägen schwerpunktmäßig große, industrielle Traditionsunternehmen. Die Unternehmen haben einen klaren Fokus auf der Metall- und Elektroindustrie. Das Wirtschaftsgeschehen in den Städten des vierten Clusters wird durch einzelne Branchen oder Unternehmen bestimmt. Der Großteil der Beschäftigten ist nur in einer bzw. wenigen Branchen konzentriert. Durch die Dominanz weniger Akteure tragen andere Branchen im Vergleich wenig zur Beschäftigung und zum Wirtschaftsgeschehen bei. Insbesondere kapital- und flächenintensive Betriebe der Metall- und Elektroindustrie zeigen eine hohe Standorttreue. Ein solches Wirtschaftsprofil weisen eher Kleinstädte im industriellen Süden (Bayern und Baden-Württemberg) auf, etwa Manching oder Schwieberdingen-Hemmingen.



© BBSR Bonn 2021

Typisierung kleinstädtischer Wirtschaftsstrukturen auf Basis von 18 Wirtschafts- und Unternehmensindikatoren, Clustertypen (Anzahl der Gemeinden und Gemeindeverbände)

- Cluster 1 (1.204)
- Cluster 2 (692)
- Cluster 3 (99)
- Cluster 4 (130)

Lagetyp

- sehr zentral
- zentral
- peripher
- sehr peripher

Datenbasis: Laufende Raumbeobachtung des BBSR, beDirect Unternehmensdatenbank, Analyse IW Consult
 Geometrische Grundlage: Gemeinden und Gemeindeverbände (generalisiert), 31.12.2019 © GeoBasis-DE/BKG

Abb. 7: Verteilung der Kleinstadtcluster (Quelle: BBSR, beDirect Unternehmensdatenbank; Analyse: IW Consult)

Standortbedingungen in Kleinstädten

Bedeutung von Standortfaktoren

Die Branchenstruktur an einem Ort ist das Ergebnis des Zusammenspiels einzelbetrieblicher Unternehmensentscheidungen. Auch wenn jedes Unternehmen für die Wahl seines Standortes einen eigenen Entscheidungsprozess durchläuft, so erklärt die Nachfrage ähnlicher Standortqualitäten von Unternehmen einer Branche die unterschiedlichen Ausprägungen der Standortbedingungen in den vier Clustern.

Für die Untersuchung der Standortfaktoren wurden vorab solche Faktoren gewählt, die zunächst für alle Unternehmen gleichermaßen relevant erscheinen: Die verkehrliche und digitale Erschließung entscheidet über den Zugang zu Wissen, Kapital und Entscheidungsträgern. Eine gute verkehrliche Anbindung kann Vorteile beim Empfang von Geschäftspartnern, bei der Gewinnung von Fachkräften oder beim Transport von Gütern bedeuten. Ein leistungsfähiger Internetanschluss ist unter anderem Voraussetzung für die Digitalisierung von Unternehmensprozessen, für die Entwicklung von digitalen Geschäftsmodellen sowie auch

notwendig, um etwa digitale Weiterbildungsformate zu besuchen. Die Nähe zu Forschungseinrichtungen kann dabei helfen, Alleinstellungsmerkmale zu erarbeiten und sich so Wettbewerbsvorteile zu sichern.

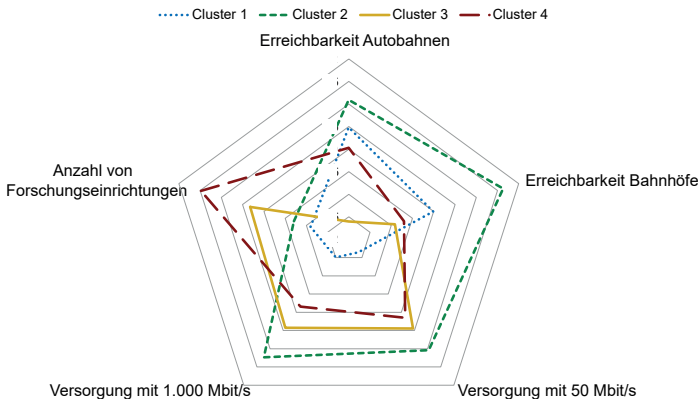
Clusterspezifische Unterschiede

Die Qualitäten dieser Standortbedingungen unterscheiden sich in den vier Clustern deutlich. In Abbildung 5 werden diese für den direkten Vergleich sowohl standardisiert als auch in die gleiche Bewertungsrichtung (hohe Werte bedeuten bessere Standortvoraussetzungen) gebracht.

Das zweite Kleinstadtcluster sticht besonders hervor: Vier der fünf Standortfaktoren weisen die höchste Ausprägung auf. Kleinstädte des zweiten Clusters sind deutlich besser verkehrlich erschlossen, sowohl per Schiene als auch per Straße. Die digitale Infrastruktur ist ebenfalls besser ausgebaut. Eine Ursache für die wettbewerbsfähigeren Standortbedingungen der Kleinstädte des zweiten Clusters kann auf die Lage zurückgeführt werden. Fast jede zweite Kleinstadt in sehr zentraler

Lage hat einen Branchenfokus auf das Dienstleistungsgewerbe und wird daher zum zweiten Cluster gezählt. Dienstleistungsunternehmen sind stärker als andere Branchen auf eine gute Anbindung angewiesen. Dies trifft insbesondere auf solche Dienstleistungen zu, die eines hohen Maßes an (komplexem) Wissen und intensivem persönlichen Austausch bedürfen. Solche unmittelbaren Fühlungs- und Agglomerationsvorteile, die sich durch die Lage zu großen Wirtschaftszentren ergeben, machen Kleinstädte für Dienstleistungsunternehmen zu interessanten Standorten.

Unternehmen der forschungsaffinen Metall- und Elektroindustrie profitieren von der Nähe zu Forschungseinrichtungen. Daher ist der höchste Wert in diesem vierten Cluster wenig überraschend. Auffallend ist jedoch, dass im Bereich der digitalen Anbindung noch Aufholbedarfe bestehen. Gerade eine leistungsfähige digitale Erschließung ist nicht nur hilfreich beim digitalen Zugang zu Wissen, sondern auch bei der Erkennung und Realisierung von Digitalisierungspotenzialen, etwa im Kontext Industrie 4.0.



Netzdiagramme dieser Art veranschaulichen gut die Vorzüge und Nachteile der Standortbedingungen. Je höher der Wert, desto besser ist die Ausprägung des Standortfaktors, d. h. schnellere Erreichbarkeit von Autobahnen und Bahnhöfen, bessere Versorgung mit 50 Mbit/s bzw. 1.000 Mbit/s sowie mehr Forschungseinrichtungen.

Abb. 8: Die Standortbedingungen in den vier Kleinstadtclustern (Visualisierung: IW Consult)

Kleinstädte des ersten und dritten Clusters hingegen stechen nicht durch besondere Standortmerkmale wie die Kleinstädte des zweiten und vierten Clusters heraus. Das erste und größte Cluster entspricht nicht nur in der Wirtschaftsstruktur, sondern auch in den Standortbedingungen weitestgehend dem Durchschnitt und verteilt sich weitflächig im Bundesgebiet. Allerdings scheinen Kleinstädte des ersten Clusters hinsichtlich der digitalen Erschließung noch Aufholbedarfe zu haben. In der Natur der Tourismuszentren (Cluster 3) liegt es, dass diese häufiger in (sehr) peripheren, naturräumlich ansprechenden Regionen liegen. Dies trifft auf zwei Drittel aller Kleinstädte des dritten Clusters zu. Daher sind diese mittels Straße und Schiene weniger gut erreichbar.



Abb. 10: Marktplatz, Braunsfeld (Foto: pixabay.com)

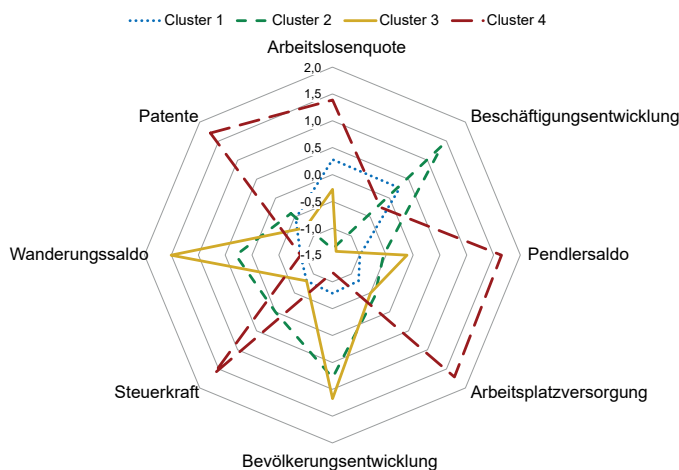


Abb. 9: Sozio-ökonomische Auswirkungen der vier Wirtschaftsprofile im Vergleich (Visualisierung: IW Consult)

Netzdiagramme dieser Art veranschaulichen gut die positiven Entwicklungen. Je höher der Wert, desto besser ist die Ausprägung des Wirtschaftsfaktors, d. h. geringe Arbeitslosenquote, positive Beschäftigungsentwicklung, geringes Pendlersaldo, hohe Arbeitsplatzversorgung, hohe Steuerkraft, hohes Wanderungssaldo und viele Patente.

Auswirkungen der Branchen- und Unternehmensstruktur auf die wirtschaftliche Entwicklung der Kleinstädte

Welche lokalwirtschaftlichen Zusammenhänge lassen sich bestimmen? Dazu werden weitere wirtschaftsstrukturelle Merkmale der Kleinstädte mit den Clustern kombiniert.

Die Auswahl der Wirtschaftsindekatoren erfolgt hinsichtlich ihrer Aussagekraft für die Dynamik des Arbeitsmarktes und der Chancen der Erwerbspersonen auf Teilhabe an diesem (Arbeitslosenquote, Arbeitsplatzversorgung, Pendlersaldo), hinsichtlich des Wachstumspotenzial der Unternehmen am Standort (Beschäftigungsentwicklung, Patente) sowie ihrem Beitrag zur generellen Entwicklung der Kleinstadt gemessen an der Steuerkraft. Der Wanderungssaldo und die Bevölkerungsentwicklung können als Attraktivitätsmaße fungieren.

Abbildung 6 zeigt die Ergebnisse in standardisierter Form für die vier Wirtschaftsprofile. Keines der Kleinstadtcluster trumps bei allen acht Indikatoren gleichermaßen. Des Weiteren zeigt der Vergleich, dass jedes Cluster spezifische Mehrwerte für die regionale Entwicklung birgt.

Ein Branchenprofil, das weitgehend dem kleinstädtischen Durchschnitt entspricht (Cluster 1), führt auch überwiegend zu einer durchschnittlichen Leistungsfähigkeit. Nennenswerte Ausschläge gibt es nur bei der Arbeitslosenquote, die die zweitniedrigste im Clustervergleich ist, sowie bei der Beschäftigungsentwicklung. Die Unternehmen aus den Bereichen Bau, Handel, Logistik und produzierendes Gewerbe entwickelten ihre Belegschaft im Vergleich zu den Kleinstädten insgesamt zwar nicht überdurchschnittlich stark, jedoch solide. Nur Kleinstädte mit einem Dienstleistungsprofil (Cluster 2)

zeigen eine stärkere Beschäftigungsentwicklung.

Die Städte des zweiten Clusters verzeichnen neben der höchsten Beschäftigungsentwicklung eine leicht überdurchschnittliche Steuerkraft und Arbeitsplatzversorgung. Aus ihrem hohen positiven Wanderungssaldo und der überdurchschnittlichen Bevölkerungsentwicklung zu schließen, sind sie ähnlich wie die Städte des dritten Clusters auch ansprechende Wohnstandorte. Die Ursachen für diese Gemeinsamkeit der beiden Cluster unterscheiden sich: Städte des zweiten Clusters liegen besonders zentral und gewinnen im Zuge des Suburbanisierungsprozesses an Bevölkerung. Städte des dritten Clusters hingegen punkten eher mit ihrer ansprechenden naturräumlichen Lage. Zusammen mit einer leistungsfähigen Digitalanbindung bildet dies eine zentrale Stärke kleinstädtischer Tourismuszentren. Aus regionalökonomischer

Sicht sichert eine starke Tourismusprägung zwar Arbeitsplätze vor Ort, die Betriebe wachsen jedoch nur unterdurchschnittlich.

Das vierte Cluster mit einem Schwerpunkt auf der Metall- und Elektroindustrie weist aufgrund der forschungsaffinen Unternehmensbasis lokale Zukunftspotenziale für die Kleinstädte auf. Einerseits sichern sich die Unternehmen aufgrund von Forschung und Entwicklung (gemessen an ihren Patentleistungen) Wettbewerbsvorteile. Andererseits tragen die Betriebe der Metall- und Elektroindustrie maßgeblich zur Steuerkraft der Gemeinden bei. Gleichzeitig kann die ansässige Bevölkerung auf unterschiedliche Qualifikationsniveaus und fachliche Anforderungspotenziale in diesen Unternehmen zurückgreifen. Dies trägt zu einer unterdurchschnittlichen Arbeitslosenquote und einer überdurchschnittlichen Arbeitsplatzversorgung bei.



Abb. 11: Facharbeiter der Metallindustrie (Foto: pixabay.com)

Resilienz kleinräumiger Wirtschaftssysteme

Vor dem Hintergrund des demographischen Wandels, des digitalen und ökologischen Strukturwandels, sowie weiterer wirtschaftspolitischer Umbrüche und nicht zuletzt im Kontext der Corona-Pandemie ist und wird die Frage nach der Widerstandsfähigkeit von Wirtschaftsstandorten relevant. Um auf die genannten sozio-ökonomischen Transformationsprozesse zu reagieren, birgt die notwendige Anpassungsfähigkeit gerade für Kleinstädte besondere Herausforderungen: Die öffentliche Hand muss diese Wandlungsprozesse mit weniger kommunalen Mitteln (finanziell und personell) bewerkstelligen als in großen Städten. Unternehmensseitig wird ein erfolgreicher Transformationsprozess erschwert, wenn nur wenige Unternehmen für Kooperationen und Zusammenschlüsse zur Zusammenführung von Kompetenzen und Realisierung von Synergien in kleinstädtischen Wirtschaftskontexten erreichbar sind, oder die Betriebe zu klein sind für ein umfangreiches Change- und Strategie-Management ihrer Prozesse, Produkte und Geschäftsmodelle. In peripherer Lage kann die Gewinnung von notwendigen Fachkräften besonders schwierig sein.

Gelingt es den ansässigen Unternehmen in kleinen Städten nicht, Herausforderungen des Strukturwandels in Chancen und Potenziale für die Geschäftsentwicklung umzuwandeln, können Unternehmensverkleinerungen, Standortschließungen oder sogar Marktaustritte die Folge sein. Diese wiegen in kleinen Städten umso schwerer, da die absolute und relative Unternehmensbasis deutlich kleiner als in größeren Städten ist (siehe oben). Daher ist für die Beurteilung der Zukunftsfähigkeit von Kleinstädten als Arbeits- und

Wirtschaftliche Resilienz gemessen über den Ansatz der „Skill-Relatedness“

Eine sogenannte Skill-Relatedness zwischen Branchen besteht, wenn technologische Verwandtschaft der Unternehmen ähnliche Kompetenzen auf Arbeitnehmerseite erfordert. Aus Sicht der Arbeitnehmer hat eine Unternehmensbasis, die über zahlreiche inhaltlich-fachliche Querverbindungen verfügt, also Vorteile. Sollte es zu einem krisenbedingten Verlust kommen, sind Jobwechsel einfacher. Die Wirtschaft kann sich aufgrund der hohen Anpassungsfähigkeit des Arbeitsmarktes schneller wieder erholen, wenn Arbeitnehmer krisenbedingt in eine andere Branche wechseln können, ohne große Teile ihres Humankapitals (jobspezifisches Wissen und Expertise, erfahrungsbasierte Kompetenzen, technische Fähigkeiten etc.) neu aufbauen zu müssen. Eine solche kognitive Verbundenheit von Branchen verringert für die Beschäftigten das Risiko, überhaupt und/oder lange von Arbeitslosigkeit betroffen zu sein. Zudem können branchenübergreifende Jobwechsel, insbesondere an technologischen Rändern wie beispielsweise in der Bioinformatik, eine weitere Quelle für Wissensspillover in den Unternehmen sein.

Eine kritische Stellschraube für ein hohes Maß an kompetenzbasierter, wirtschaftlicher Resilienz in Kleinstädten ist folglich, dass die Unternehmensbasis weder zu diversifiziert noch zu konzentriert auf eine Technologie bzw. Branche sein darf. Während Ersteres zu wenig innovationsförderliche Potenziale aufweist, birgt Letzteres die Gefahr in eine lock-in-Situation zu geraten.

Wirtschaftsstandort von Bedeutung, wie robust die Wirtschaftssysteme auf exogene und endogene Schocks reagieren.

Sind die Branchen vor Ort allerdings unverbunden, hemmt dies die Flexibilität des Arbeitsmarktes und somit die Anpassungsfähigkeit der Wirtschaft insgesamt. Infolgedessen können dort die negativen Folgen von Krisen, wie der Euro-Krise oder der Corona-Pandemie, deutlicher hervortreten. Umfassende Qualifizierungsprozesse frei gewordener Arbeitnehmer belasten zudem die verbleibenden Unternehmen vor Ort sowie die öffentlichen Kassen. Ein Resilienzindikator unter 0,5 beschreibt eine geringe Verbundenheit der Beschäftigungsmöglichkeiten und somit

eine geringe inhaltliche Verwandtschaft des Branchenprofils in der betrachteten Kleinstadt. Folglich sind die Anpassungsfähigkeit des Arbeitsmarktes aufgrund mangelnder Beschäftigungsalternativen und die Synergiepotenziale in der Unternehmenslandschaft aufgrund weniger inhaltlicher Schnittstellen gering.

Ein Wert über 0,7 indiziert hingegen gegenteilige Tendenzen: Die inhaltliche Verbundenheit in der Wirtschaft ist trotz vielfältiger Branchen am Standort hoch. Dies wirkt sich positiv aus, um Gefahren stagnierender Entwicklungspfade zu vermeiden und flexibel auf Krisen und Umbrüche zu reagieren.

Indikatorwerte zwischen diesen

beiden Schwellenwerten beschreiben eine mittlere Resilienz. Die Branchenstruktur in knapp jeder zweiten Kleinstadt (49,6 Prozent) erreicht einen Resilienzindikator, der zwischen 0,5 und 0,7 liegt. Je ein Viertel der Kleinstädte weist eine niedrige Resilienz (25,9 Prozent der Kleinstädte) sowie eine hohe Resilienz (24,5 Prozent) auf. Im Durchschnitt aller Kleinstädte beträgt der Resilienzindex 0,58.

Eine Analyse der Wohlstands- und Wachstumsentwicklung verdeutlicht, dass sich Kleinstädte mit einem hohen Resilienzwert, also etwa ein Viertel aller Kleinstädte, langfristig nachhaltiger und stabiler entwickelten. Sie begegneten Umbrüchen robuster als Städte mit niedrigem Indexwert. Hierauf deutet erstens ein stärkeres Wachstum der Steuerkraft und der Beschäftigung in Kleinstädten mit einer hohen inhaltlichen Verbundenheit der Branchen hin. Zweitens zeigt sich die Entwicklung in dieser Gruppe der Kleinstädte stabiler, durch eine geringere Schwankung in der jährlichen Wachstumsrate. Der Zusammenhang zwischen Wohlstand, gemessen an der Steuerkraft je Einwohner, und Resilienz ist hervorzuheben: Eine Flexibilität des Arbeitsmarktes infolge kognitiv verbundener Branchen trägt signifikant zu einer besseren Wohlstandsentwicklung und wirtschaftlichen Stärke bei.

Auch in einer kurzfristigen Perspektive zeigt sich die höhere Widerstandsfähigkeit von Städten mit einem hohen Resilienzindex. Die Infektionsschutzmaßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie haben in zahlreichen Branchen, etwa Gastronomie, Hotellerie, Veranstaltungsgewerbe, produzierendes Gewerbe, personennahe Dienstleistungen und Einzelhandel des

aperiodischen Bedarfs zu (temporären) Geschäftsschließungen, Kurzarbeit und Umsatzeinbußen geführt. Effekte auf dem Arbeitsmarkt fielen in Kleinstädten, die ein vielfältiges, jedoch inhaltlich verbundenes Branchenprofil aufweisen, signifikant geringer aus. Freigestellte Arbeitskräfte fanden in verbundenen Branchen Jobalternativen, die nicht oder in einem geringeren Ausmaß von der Corona-Pandemie betroffen waren. Unternehmen konnten vor Ort durch Synergien mit anderen Unternehmen die negativen Folgen der Infektionslage besser abfedern.

Den höchsten Resilienzindex (0,60) weisen Städte des ersten Kleinstadtclusters auf. In diesen existiert ein Mix an Unternehmen aus den Branchen Handel, Logistik, Bau und Produzierendes Gewerbe. Alle diese Branchen haben für sich genommen eine durchschnittliche branchenübergreifende Skill-Relatedness. Am höchsten ist die branchenübergreifende Verbundenheit im Handel. In Summe ergibt sich in diesem Branchenprofil die größte kognitive Verbundenheit im Vergleich zu den anderen Clustern. Diese Branchen zeichnet aus, dass hier eine Vielzahl an Jobmöglichkeiten besteht, die branchenübergreifend ähnliche Fähigkeiten und Kompetenzen erfordern. So werden zum Beispiel kaufmännische Kenntnisse aller Qualifikations- und Ausbildungsstufen gleichermaßen in Großhandelsunternehmen ebenso wie

in Speditionen oder in produzierenden Betrieben notwendig. Im Bau- und produzierenden Gewerbe kann das Wissen über technische Zusammenhänge transferiert werden.

Ähnlich breit aufgestellt sind Dienstleistungszentren des zweiten Clusters. Dies ist einer Binnendifferenzierung im Dienstleistungsgewerbe geschuldet. Überlappungen bestehen beispielsweise



Abb. 12: Beispielhafter Ausschnitt eines Gewerbegebietes (Foto: J. Hohmuth)

se bei personennahen Dienstleistungen und Gesundheitsberufen. Mit ihrer ausgeprägten Serviceorientierung gibt es Überschneidungen von Kompetenzen in touristischen Berufen und jenen der Hotel- und Gastronomie. Der Bereich der wissensintensiven Dienstleistungen ist ebenfalls breit gefächert. Infolgedessen gibt es im zweiten Cluster für 57 Prozent der Beschäftigten Jobalternativen, da sie übertragbare Kompetenzen und Fähigkeiten erfordern.

Kleinstädte mit einer starken Tourismusprägung sind in Summe leicht unterdurchschnittlich resilient (0,55). Nichtsdestoweniger befinden sich auch in diesen Kleinstädten transferierbare Fähigkeiten. Diese ergeben sich vor al-

lem durch induzierte Wertschöpfung vor Ort, etwa in den Bereichen Handel, Gesundheit und personennahe Dienstleistungen.

Die geringste Resilienz im Vergleich der vier Kleinstadtcluster weisen industriell geprägte Kleinstädte mit einem Fokus auf Metall- und Elektroindustrie auf. Diese Kleinstädte werden häufiger als die anderen Kleinstädte von einer Branche bzw. von einem Großunternehmen geprägt. Unter den Städten des vierten Clusters ist der IED deutlich höher als in den anderen drei Clustern. Die Kleinstadt Wörth am Rhein z. B. verdeutlicht die Folgen einer hohen Konzentration auf eine Branche bzw. Dominanz eines Unternehmens: Nur vier Wirtschaftszweige haben je einen Beschäftigungsanteil von mehr als zwei Prozent an der

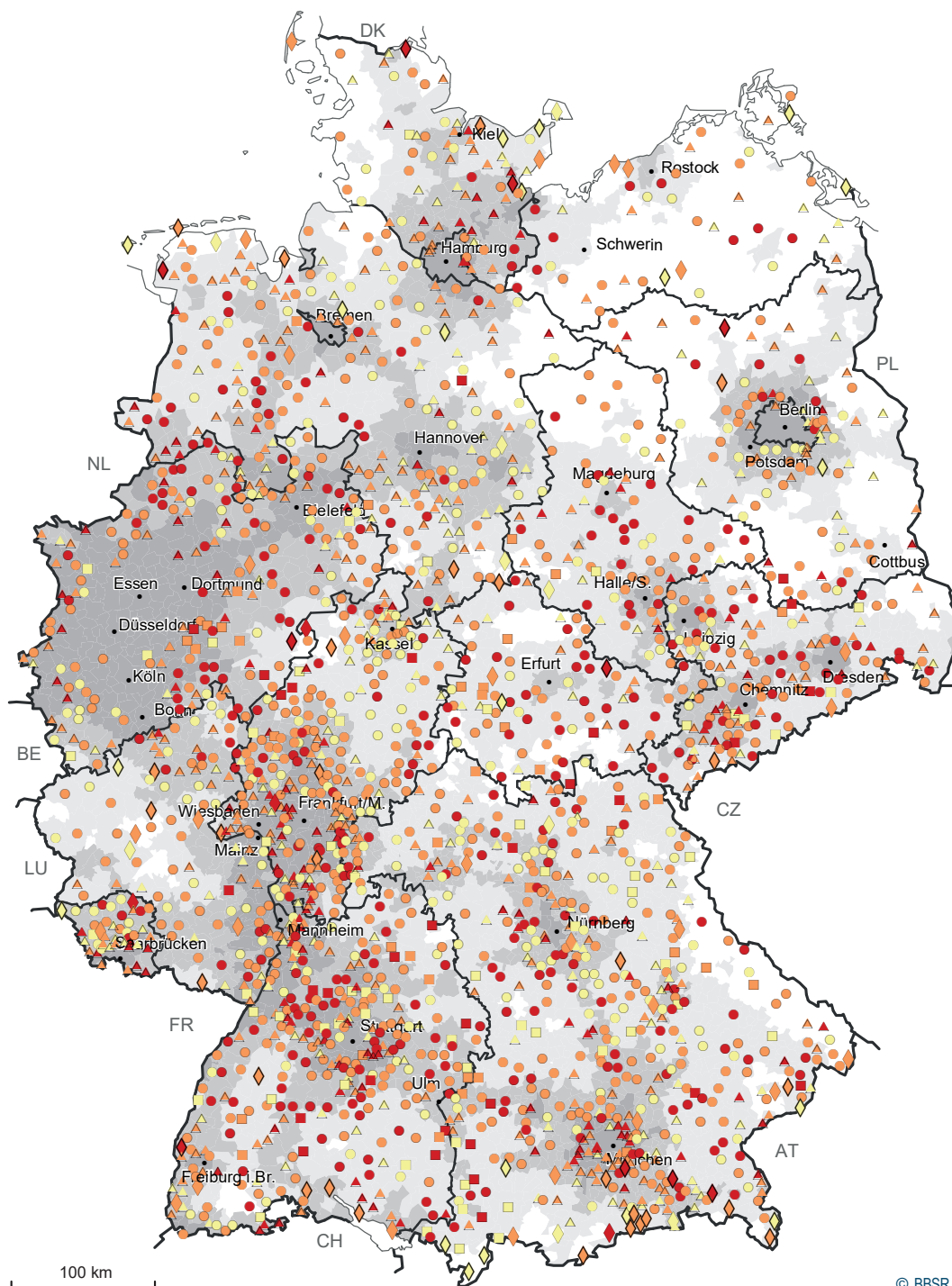
Gesamtbeschäftigung. Das im Ort ansässige Autowerk beschäftigt rund 80 Prozent aller Beschäftigten in der Kleinstadt. Der IED ist einer der höchsten in Deutschland, der Resilienzindex beläuft sich auf 0. Die Substitutionsmöglichkeiten von Arbeitsplätzen sind gering.

Räumlich verteilen sich Städte über das gesamte Bundesgebiet. Grundsätzlich versetzt dies alle Teilräume in Deutschland in eine günstige Ausgangslage, Krisen und Umbrüche zu bewältigen.

Nichtsdestoweniger sind in Mecklenburg-Vorpommern und in Schleswig-Holstein Kleinstädte mit einem niedrigen Resilienzindex überrepräsentiert (D: 25,9 Prozent; SH: 31,6 Prozent; MV: 32,6 Prozent), während dort der Anteil der Kleinstädte mit einem

hohen Indexwert im Vergleich zu allen Kleinstädten im Bundesgebiet unterrepräsentiert ist (D: 24,5 Prozent; SH: 21,1 Prozent; MV: 20,9 Prozent). Auch in Niedersachsen, Rheinland-Pfalz und in Brandenburg ist nur ein kleiner Teil der Beschäftigungsmöglichkeiten kognitiv miteinander verbunden. Im Unterschied zu Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein sind dort Kleinstädte mit einer mittleren Resilienz überproportional stark vertreten.

Ferner fallen Kleinstädte in Thüringen, Sachsen und Baden-Württemberg auf, da in diesen Bundesländern überdurchschnittlich viele Städte den Schwellenwert von 0,7 überschreiten und somit als sehr resilient gelten (D: 24,5 Prozent; Thüringen: 34,1 Prozent, Sachsen: 31,4 Prozent, BW: 31,0 Prozent).



© BBSR Bonn 2022

Resilienzindex	Clustertyp	Lagetyp
■ niedrig	○ Cluster 1	■ sehr zentral
■ mittel	△ Cluster 2	■ zentral
■ hoch	◇ Cluster 3	■ peripher
	□ Cluster 4	■ sehr peripher

Datenbasis: Laufende Raumbeobachtung des BBSR, beDirect Unternehmensdatenbank, Analyse IW Consult
 Geometrische Grundlage: Gemeinden und Gemeindeverbände (generalisiert), 31.12.2019 © GeoBasis-DE/BKG

Abb. 13: Die Verteilung der Resilienzindizes im Clustervergleich (Quelle: IW Consult)

Zwischenfazit

- *Ein Drittel aller Unternehmen in Deutschland sind in Kleinstädten beheimatet*
- *Jeder Fünfte arbeitet in einer Kleinstadt*
- *Unternehmen in Kleinstädten sind industrieller, weniger globalisiert und kleinteiliger*
- *Zentralität innerhalb der Kleinstadtstrukturen beeinflusst die Branchenstruktur, globale Integration und die Unternehmensgröße*
- *Eine zukunftsorientierte Transformation ist für die Leistungs- und Widerstandsfähigkeit von Unternehmen in Kleinstädten umso bedeutender*

Die Ergebnisse füllen eine wichtige Lücke in der kleinstädtischen Wirtschaftsforschung. Sie bestätigen erstens, dass Kleinstädte wichtige Orte für die Erzeugung von Wertschöpfung und Wohlstand durch Arbeit und Produktion sind. Knapp ein Drittel aller Unternehmen in Deutschland ist in kleinen Städten beheimatet. Jeder Fünfte arbeitet in einer Kleinstadt. Zudem offenbart die deutschlandweite Analyse der Unternehmenslandschaft eine hohe wirtschaftsstrukturelle Vielfalt in Kleinstädten. Mittels Clusteranalyse konnte diese Vielfalt so weit reduziert werden, dass vier wesentliche Branchenprofile der 2.125 Kleinstädte identifiziert wurden. Die Analyse zeigt darüber hinaus, dass die Branchenzusammensetzung in enger Wechselwirkung mit weiteren Standortbedingungen steht. Kleinstädte mit einem Schwerpunkt auf (1) Bau, Logistik, Handel und Produzierendes Gewerbe, (2) Dienstleistungen, (3) Tourismus und (4) Metall- und Elektroindustrie fragen nicht nur jeweils unterschiedliche Standortfaktoren nach, sondern sind mit unterschiedlichen Mehrwerten für die Stadtentwicklung assoziiert. Die wichtigsten Erkenntnisse werden hier noch einmal zusammengefasst:

- Das Branchenprofil von Kleinstädten im ersten Cluster weist einen Mix aus Unternehmen aus den Bereichen Bau, Handel, Logistik und Produzierendes Gewerbe auf. Im Vergleich zu Städten mit einem Fokus auf der Metall- und Elektroindustrie sind die Innovationsaktivitäten im ersten Cluster geringer. Die Branchen vor Ort sichern lokale Arbeitsgelegenheiten. Allerdings können die Unternehmen nur einen Teil des Bedarfs decken, so dass die ansässige Bevölkerung auch

Arbeitsgelegenheiten im Umland wahrnimmt. Dies wird stärker durch eine verkehrsgünstige Lage per Straße als per Schiene erreicht. Die digitale Infrastruktur weist Ausbau- und Aufholbedarfe auf. In Summe handelt es sich um solide Wirtschaftsstandorte mit der höchsten Resilienz – für rund 60 Prozent der Beschäftigten gibt es ein Beschäftigungsverhältnis in einer anderen Branche, wo ähnliche Kompetenzen und Fähigkeiten verlangt werden. Im Einzelfall werden die Zukunftschancen der Kleinstädte im ersten Cluster davon abhängen, die Wirtschaftsleistung zu steigern oder lokalspezifische Alleinstellungsmerkmale zu stärken.

- Kleinstädte mit einem starken Dienstleistungssektor, d. h. die Gesundheitsbranche, wissensintensive, kreative und nicht-wissensintensive Dienstleistungen, sind aufgrund ihrer zentralen Lage sehr gut angebunden. Lokale Arbeitsplätze in Kombination mit einer guten Erreichbarkeit und leistungsfähiger Breitbandanbindung sichern den Städten des zweiten Clusters Steuerkraft, Zuwanderung sowie Bevölkerungswachstum. Die Herausforderung in vielen Kleinstädten des zweiten Clusters könnte im Zuwanderungsmanagement liegen. Eine nachfrageorientierte Weiterentwicklung und Bereitstellung von Gewerbe- und Wohnflächen, beispielsweise mittels einer Qualifizierung bestehender Gebäude durch Umbauten oder Sanierungen, kann dazu beitragen, weiterhin als Standort attraktiv zu bleiben.
- Die touristischen Zentren Deutschlands, die im dritten Cluster zusam-

mengefasst werden, liegen naturgemäß in stärker peripher gelegenen Regionen. Um die verkehrliche Erreichbarkeit auszugleichen und um Kundenmärkte effizient zu erreichen, ist die Qualität der digitalen Anbindung relevant. Weniger aufgrund der guten Wirtschaftsentwicklung, sondern vielmehr aufgrund der hohen naturräumlichen Attraktivität wachsen touristisch geprägte Städte. Weitere Wachstums- und Entwicklungschancen ergeben sich für diese Städte durch New Work-Konzepte, denn diese Städte vereinen viele Standortbedingungen (z. B. hoher Freizeitwert, naturräumliche Attraktivität, leistungsfähige Digitalanbindung), die für sog. digitale Nomaden für die Wohn- und Arbeitsstandortwahl besonders relevant sind.

- Große, eher alteingesessene Betriebe der Metall- und Elektroindustrie sichern die lokale Versorgung mit Arbeitsplätzen und Beschäftigungsmöglichkeiten im vierten Cluster. Aus dieser Perspektive heraus handelt es sich bei Kleinstädten des vierten Typs um leistungsfähige Wirtschaftsorte. Gleichzeitig sind sie zentrale Anker für lokale Innovationssysteme außerhalb des großstädtischen Kontexts. Die ohnehin forschungsaffine Metall- und Elektroindustrie profitiert stärker als andere Branchen von der Nähe zu Forschungseinrichtungen, um skalierbare Innovationen hervorbringen. Über die so erzielten Umsätze sorgen sie in Form steuerlicher Abgaben für kommunalen Wohlstand, welcher jedoch kaum regionale Sogwirkung gemessen an den Wanderungsbewegungen und der Bevölkerungsentwicklung generiert.

Das Risiko, infolge betriebsinterner oder makro-ökonomischer Schocks aufgrund fehlender Jobalternativen länger arbeitslos zu werden, ist deutlich höher als in den anderen Clustern: Nur knapp 53 Prozent der Beschäftigung in den Kleinstädten des vierten Clusters erfordert ähnliche Kompetenzen und Fähigkeiten. Häufig dominiert eine einzelne Branche die lokale Wirtschaft. Die Bewältigung der digitalen und ökologischen Transformation sowie die Diversifizierung der Branchen können für die Kleinstädte des vierten Clusters mögliche Ansatzpunkte darstellen, um die Leistungsfähigkeit der Bestandsunternehmen aufrecht zu erhalten und die Widerstandsfähigkeit des lokalen Wirtschaftssystems insgesamt zu erhöhen.

Ausblick

Die hier vorgestellten Ergebnisse bilden ein valides Fundament für weitere Analysen. So bedarf es weiterer Untersuchungen der lokal unterschiedlich verlaufenden Wirtschaftsentwicklungen. Welche Faktoren, die über die betrachteten Basisfaktoren hinausgehen, sind entscheidend für den wirtschaftlichen Erfolg kleiner Städte und von Unternehmen in kleinen Städten? Ein möglicher Ansatz für die weitere Analyse nimmt die unternehmerischen Persönlichkeiten in den Fokus. Unternehmensverantwortliche erkennen Möglichkeiten, die vorhandenen Potenziale und den jeweiligen Unternehmenskontext für sich zu nutzen bzw. für die Realisierung eigener Wettbewerbsvorteile nutzbar zu machen. Eine Kombination aus unternehmerischen Fähigkeiten und günstigen Umfeldbedingungen kann entscheidend sein: Unternehmen, die interna-

tional agieren, eigene Forschung und Entwicklung betreiben und Innovationen hervorbringen, sind erfolgreicher. Hierfür benötigt es sowohl entsprechende (kleinräumige) Rahmenbedingungen als auch Offenheit, Kreativität und Ideen der Unternehmensentscheider und Fachkräfte. Wichtig ist, den Begriff „Innovation“ nicht nur im Kontext von patentierbaren Neuerungen zu verstehen, sondern niedrigschwellig auch inkrementelle Verbesserungen zu würdigen. Beispielsweise kann der Einsatz von Video-Besichtigungen bei Immobilienmaklern oder die Nutzung von Virtual und Augmented Reality in Handwerksbetrieben zur Bauplanung und -beratung auch in einer lokalorientierten Ökonomie Unternehmen wichtige Alleinstellungsmerkmale sichern.

Zum anderen sind mit der wirtschaftlichen Entwicklung auch Fragen nach der Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse eng verbunden. Unternehmen bieten durch ihre Arbeitgeberfunktion wichtige Chancen für soziale Teilhabe. Als Ausbildungsstätte bieten sie jungen Menschen Perspektiven für eine selbstbestimmte Zukunft. In Form von Steuerabgaben leisten sie einen relevanten Beitrag für die Lebensqualität durch die Aufrechterhaltung funktionsfähiger Infrastrukturen. Darüber hinaus können Unternehmen beispielsweise durch die Übernahme weiterer Angebote wie Betriebskindergärten, Organisation von Betriebssport oder durch ergänzende innovative Modelle und Lösungen die Lebensqualität in Kleinstädten beeinflussen.

Solche Verflechtungen und Wechselwirkungen der Stadt-, Unternehmens- und Wirtschaftsentwicklung kann die quantitative Analyse nur in Teilaspekten erfassen. Im Rahmen von

Fallstudien soll das Verständnis für lokale Prozesse vertieft werden. Besonders im Fokus steht dabei das lokale Engagement von Unternehmen und ihre Einbindung in informelle Netzwerke. Da anders als in großen Städten politische Verantwortung in kleinen Städten auf weniger Schultern verteilt ist, wird für die weitere Projektarbeit angenommen, dass Netzwerke eine besondere Rolle für die enge Verflechtung von Stadt- und Unternehmensentwicklung spielen könnten.

Daher werden in vier unterschiedlichen kleinstädtischen Settings Synergien zwischen Unternehmen, Stadtverwaltung und Stadtgesellschaft einer umfassenden qualitativen Analyse unterzogen. Die erwarteten Erkenntnisse sollen für die Entwicklung einer „Toolbox“ genutzt werden, um politische Strategien abzuleiten, die mittels Bündelung privater und öffentlicher Kompetenzen, Zeit- und Finanzressourcen zu einer ganzheitlichen Stärkung der Kleinstädte als Wirtschaftsorte beitragen und somit die Zukunftsfähigkeit ihrer Stadtentwicklung sichern helfen.

Weitere Informationen zu methodischen Hintergründen, zusätzliche Ergebnistabellen und -grafiken sowie die ausgewertete Literatur finden Sie unter: www.bbsr.bund.de > Forschung > Programme > ExWoSt > Bedeutung und Wirkung der lokalen Wirtschaft für Kleinstädte und deren Stadtentwicklung

Herausgeber

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR)
Deichmanns Aue 31-37
53179 Bonn

Wissenschaftliche Begleitung

Bundesinstitut für Bau-, Stadt und Raumforschung (BBSR)

Referat RS 6 „Stadt-, Umwelt- und Raumbewachung“
Antonia Milbert (Projektleiterin)
Antonia.Milbert@BBR.Bund.de

Referat RS 7 „Baukultur, Städtebaulicher Denkmalschutz“
Lars Porsche (Projektleiter)
Lars.Porsche@BBR.Bund.de

Auftragnehmer

Finanzwissenschaftliches Forschungsinstitut an der Universität zu Köln (FiFo Köln), Köln

Geschäftsführender Direktor
Dr. Michael Thöne
thöne@fiffo-koeln.de

Gertz Gutsche Rümenapp, Stadtentwicklung und Mobilität GbR, Hamburg
IW Consult GmbH, Köln

Stand

Mai 2022

Gestaltung

Finanzwissenschaftliches Forschungsinstitut an der Universität zu Köln (FiFo Köln), Köln

Druck

Leufgens Offsetdruck GmbH, Wesseling

Bestellungen

Nikola.Fassbender@BBR.Bund.de
Stichwort: ExWoSt-Info 53/1

Bildnachweis

S. 4, 5, 7, 8, 10, 11, 12, 17 IW Consult

S. 6 Kendrion Kuhnke Automation GmbH

S. 7, 12, 13 pixabay.com

S. 9 Stadt Bad Berleburg

S. 15 J. Hohmuth

Nachdruck und Vervielfältigung

Alle Rechte vorbehalten

Nachdruck nur mit genauer

Quellenangabe gestattet.

Bitte senden Sie uns zwei Belegexemplare zu.

Die vom Auftragnehmer vertretene Auffassung ist nicht unbedingt mit der des Herausgebers identisch.